

Villa el Salvador, Lima Oktober 2008

**Liebe Familie, Liebe Freunde, Verwandte, Bekannte,
Liebe Gemeinde, Liebe Leser,**

Das ist jetzt also mein erster Rundbrief. Ich kann mir irgendwie gar nicht wirklich vorstellen, dass ich jetzt tatsaechlich schon fast 3 Monate hier bin. Die Zeit verging wie im Flug und es ist ganz schoen schwer alles in Worte zu fassen was ich taeglich erlebe.

Die ersten Tage in Surquillo mit den Voluntarios, das erste Mal peruanisches Essen, das erste Mal peruanische Disko, das erste Mal meine Verantwortliche in der Gemeinde treffen, zum ersten Mal peruanischen Geburtstag feiern, das erste Mal den krassen Unterschied zwischen Arm und Reich sehen, die Sehenswuerdigkeiten von Lima kennenlernen (so viele gibts irgendwie gar nicht), Spanischunterricht jeden Tag, die deutsche Gemeinde, Abschied, ploetzlich eine neue Familie, neue Menschen in der Parroquia, neue Arbeit, Namen ueber Namen, alles ist neu...und dann komme ich langsam an, in meiner neuen peruanischen Familie.

Mit meinem Gastvater Alejandro verstehe ich mich ganz gut, meine Gastmutter ist immer nur ein kleinen Teil der Woche da, weil sie woanders arbeitet, aber das ist auch ok so, weil sie sehr, sehr fuersorglich ist und es deswegen manchmal anstrengend ist, ihr zu erklaren, dass ich zum Beispiel keinen Hunger mehr habe oder so... Meine Gastschwestern sind toll, die eine, Clara, ist verheiratet und hat 3 Kinder, Carla, Carlos und Diego und meine andere Gastschwester, Lourdes, ist schon 32 Jahre alt und sehr "unabhaenig", obwohl sie zu Hause lebt, wie es normal ist. Dieses Unabhaenig sein ist ganz gut fuer mich, so legt sie immer ein gutes Wort fuer mich ein, wenn meine Gasteltern etwas zu gefaehrlich finden oder zu genau wissen wollen, was ich jetzt mache und wann ich denn genau wieder zu Hause bin. Mit Lourdes verstehe ich mich total gut, sehe sie leider nur nicht so oft, weil sie viel arbeitet und ich auch fast den ganzen Tag nicht zu Hause bin.

Jedenfalls gewoehne ich mich im Moment immer mehr an die Umstaende, aber es ist natuerlich trotzdem immer noch besonders, immer noch fallen mir immer wieder Unterschiede auf, ich denke furchtbar viel nach, was natuerlich auch daran liegt, dass ich noch nicht alles verstehe, was auf Spanisch gesprochen wird, aber ich werde immer besser. J



(ich, Caros, Carla, Clara, Lourdes;
vorne: Alejandro und Diego)

Mit dem Verstehen ist es meistens am schwersten, wenn ich in einer der zahlreichen "Reunionen" ("Versammlung") sitze. Dann hoere ich meistens nur mit einem Ohr zu und meine Gedanken schweifen ab, ich stelle mir vor, wie es hier aussieht, die Strassen von Villa el Salvador, meine Arbeitsstelle, die Chanchería, ein riesiger Markt, an einigen Colegios (Schulen) vorbei, zur Parroquia, meiner Gemeinde und zu meinem Haus.

Und da kehren meine Gedanken auch schon wieder zu der Reunion zurueck und ich frage mich, worueber sie eigentlich die ganze Zeit reden? Drei Stunden lange Dienstbesprechungen, Versammlung aller Gruppen der Gemeinde um Kleinigkeiten zu besprechen...? Aber so läuft das hier. Unglaublich viele Versammlungen, mit wirklich unnoetig vielen Personen, die dann auch groesstenteils einfach dasitzen und mehr oder weniger zuhoeren oder mit dem Handy rumspielen.

Aeltere Menschen schlafen dann auch gerne mal, genauso, wie in den Predigten des Pfarrers. Aber irgendwie scheint es keinen zu stoeren. J

Wenn sie keine Lust mehr haben, verschwinden sie auch manchmal fuer ein paar Minuten oder ganz...

Aber zum Glueck besteht mein Leben hier nicht nur aus Reunionen.

Gleich am Anfang bin ich in den Chor eingetreten und dort habe ich auch Jugendliche kennengelernt, mit denen ich mich ab und zu z.B. zur Gitarre oder Klavier ueben treffe. Eine Besonderheit im Chor hier ist, dass gar nicht so viel Wert darauf gelegt wird, dass jetzt der Ton stimmt, den man singt, sondern viel wichtiger ist, dass man ueberhaupt singt. Das hat zur Folge, dass es manchmal auch ganz schoen schräg klingt, was aber auch nicht so schlimm ist, so sind die Stuecke dann schoen mehrstimmig. J

Mir macht es total viel Spass bei ihnen mit dabei zu sein, weil sie mich so offen aufnehmen und sich immer freuen, wenn ich komme. In der Parroquia ist sowieso fast immer was los, nicht so viel, wie ich mir vorgestellt habe, aber es trotzdem schon einiges.

Auch fuer die Jugendlichen gibt es immer wieder verschiedene Angebote, auch von der Dioezese. Wir waren bei einem riesigen Treffen der Jugendlichen der Dioezese in der Turnhalle einer Schule mit Band, Gespraechsgruppen, Theater, Taenzen zum Mitmachen und die ganze Halle hat getanzt. Es war toll! So viel Leben. Hat mich ganz schoen an den Weltjugendtag erinnert.

Eine Sache ist auch ganz besonders hier, man wird einfach eingeladen, egal wie lange oder eher kurz man sich kennt. Ich war zum Beispiel schon auf zwei Hochzeiten bei Freunden meiner Gastschwester eingeladen und sie haben sich einfach gefreut, dass noch einer mehr mitfeiert.

Genauso ist es mit Geburtstagen, bei denen man das Geburtstagskind ueberhaupt nicht kennt, das hab ich hier auch schon ein paar Mal miterlebt, an meinem Geburtstag kamen auch Leute, die ich noch nie gesehen hatte, aber macht nichts...es wird halt gefeiert.

Und das wird sowieso wahnsinnig viel gemacht, am liebsten als Ueberraschung, die gabs dann sogar auch an meinem Geburtstag.

Ich hatte die Voluntarios eingeladen und hoffte, dass auch ein paar vom Chor kommen wuerden. Das war aber eher unwahrscheinlich, weil einer von ihnen zur gleichen Zeit Geburtstag hatte. Ich war schon ein bisschen betruebt, freute mich aber, dass die Limeños zum Feiern kommen wollten. Abends ging ich sie dann suchen, weil ich keine Ahnung hatte, wann und wo sie ankommen wollten. Johannes, der Voluntario, der auch hier bei mir in Villa el Salvador lebt, fing mich dann auf dem Weg ab und lud mich noch

kurz zu sich nach Hause ein. Dort erwarteten mich dann Oli, Anna und Adrian, der ueberraschend aus Ica gekommen war. Gemeinsam gingen wir dann zu mir nach Hause, weil doch eigentlich dort die Fiesta geplant war. Als wir dann ankamen, war alles dunkel. Ich schloss die Tuere auf und das Licht ging an und der ganze Chor stand mit meiner Gastfamilie da und sang "Cumpleaños feliz" fuer mich. Wie ich mich da gefreut habe...!

Am naechsten Tag gabs eine weitere Ueberraschung, ich war bei Johannes eingeladen und seine Freunde von der Capilla machten dann doch tatsaechlich auch eine Fiesta fuer mich. Echt toll! J

Aber ausser Fiesta mache ich auch noch viele anderen Dinge. Ich arbeite bei MANTHOC, (Movimiento de Adolescentes y Niños Trabajadores Hijos de Obreros Christianos), einer Organisation von arbeitenden Kindern und Jugendlichen.

Angefangen habe ich in einem Haus, wo die NATs (so werden die arbeitenden Kinder und Jugendlichen genannt) ihre Hausaufgaben machen, viel Volleyball spielen. Ausserdem gibt es Concursos, wie zum Beispiel "der grosse Preis", oder "wer am schnellsten das gesuchte Wort im Woerterbuch gefunden hat".

Es wird immer in zwei Gruppen gespielt, die immer gleich bleiben und irgendwann am Ende des Jahres gibt es einen Preis fuer die Gruppe mit den meisten Punkten.

Das Problem fuer mich bei der Arbeit ist, dass morgens keine Kinder kommen und ich deswegen dann morgens meistens die Treppe oder die Bibliothek putze oder etwas lese. Und auch mittags gibt es keine wirklich festen Aufgaben fuer mich, ich helfe ein kleines bisschen bei der Hausaufgabenbetreuung in den Faechern Englisch und Mathematik (die Kinder haben aber nicht so viele Aufgaben) und spiele sonst Volleyball,



und habe das Gefuehl, ich bin unerwuenscht. Das ist auch der Grund, warum ich den Arbeitsplatz wechseln werde.

Ich werde ziemlich warscheinlich mit einer Sozialarbeiterin zusammenarbeiten und mit ihr zusammen die Familien der NATs besuchen, mit den Kindern ueber Ernaehrung, Hygiene und solche Dinge sprechen...ganz genau weiss ich noch nicht, wie meine Arbeit dort aussehen wird, aber ich freue mich und bin gespannt! Ausserdem bin ich froh weiterhin bei MANTHOC arbeiten zu koennen, weil ich



die Organisation toll finde und hoffe, mich bei meiner neuen Arbeit besser einbringen zu koennen.

Und jetzt muss ich unbedingt noch von Lima erzählen. Lima, eine Stadt, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Riesig, laut, mit viel Musik überall, Verkehrslärm, es stinkt nach Abgasen, gibt (fast) keine Verkehrsregeln, viele kleine Tiendas (Tante-Emma-Laeden), Ambulantes, riesige Märkte auf denen die Hühner geschlachtet offen rumhängen, Obstberge, zur Zeit ganz viele Orangen und Bananen, Essensstände überall, feucht, trocken, der Himmel im Winter weiss, nachts rot, mit Sonne wie verwandelt, ein Vergleich zwischen San Isidro (Reichenviertel) und Villa el Salvador (mein Stadtteil), nicht zu beschreiben... da frage ich mich oft, was eigentlich reich sein bedeutet...saubere Strassen, Hochhäuser, Sicherheitsleute die herumstehen, Gärten, Mauern mit Stacheldraht, saubere Kleidung, Gesundheitsversorgung ohne Probleme... sind die Menschen so glücklicher?

Ich frage mich, was arm sein ausmacht: kein Geld, kein Essen, Familien, die auseinander gehen, kein Reisen, das eigene Land nicht kennen, den ganzen Tag im Dreck arbeiten und auch abends nicht mehr sauber werden, die Zähne nicht putzen, weil man einfach nicht weiss, wie wichtig es ist, keine Bildung über das Obligatorische hinaus, Gewalt, keine Aussichten auf eine gute Behandlung im Krankenhaus, kein Zuhause haben, Verzweiflung...?

Aber Leben gibt es trotzdem, die Menschen feiern ihre Feste, glauben an Gott, wo sie doch ständig fragen könnten, WARUM lässt du das so zu?

Ich war überrascht, wie gut es geht, das Leben ohne warmem Wasser zum duschen, zum Teil mit hygienischen Bedingungen, die man sich nicht vorstellen kann und trotzdem können die Menschen hier unglaublich frohlich sein, lachen, tanzen...auch wenn ihnen vielleicht das Geld fehlt ihre eigene Stadt kennenzulernen!

Aber so ergeht es nicht allen, mir ist aufgefallen, dass die Menschen hier, die für unsere Verhältnisse arm sind (was ist schon arm, sie haben zu essen, gönnen sich ab und zu mal was Aussergewöhnliches...haben alles, nur nicht unnoetig viel, wie wir, es geht naemlich auch mit weniger) über andere Menschen sagen, ja, das sind die Armen. So geschehen: als ich von meiner Arbeitsstelle erzählte, fügte mein Gastvater hinzu, ja, ja, Magdalena arbeitet mit armen Kindern.

Also ist arm sein vielleicht eher relativ?! Meine Gastfamilie empfindet sich nicht als arm. Ist sie auch nicht, wenn ich daran denke, wie es anderswo aussieht, aber trotzdem dachte ich mir am Anfang "und hier soll ich jetzt also ein Jahr lang leben". Mit kalter Dusche, mit Hufen im Haus, die durch nichts als einem Vorhang von den Wohnräumen getrennt sind, mit Handwäsche, einer Kueche, die noch nicht mal Schranke hat, vor dem Haus statt Teer, festgestampfte Erde...und inzwischen geht es mir hier wirklich gut. Ich habe alles was ich brauche und fühle mich mit meiner Gastfamilie wohl. Eigentlich braucht man doch auch nicht mehr...oder?

Jedenfalls funktioniert das Duschen mit einem Eimer warmem Wasser erstaunlich gut und ich bin froh, dass ich so nicht kalt duschen muss...das machen ich dann im Sommer, der eigentlich ja auch bald kommen soll...J

Beppo Strassenkehrer sagt: statt das Ende der langen Strasse zu sehen, beachte
immer nur das nächste kleine Stueck...
(aus Momo, Michael Ende)

Dieser Spruch drueckt ziemlich gut aus, wie ich die ersten Monaten hier in Perú erlebt habe. Immer wieder die Sehnsucht doch schon viel weiter vorne, mitten auf der Strasse zu sein, die Anfangsschwierigkeiten, Heimweh, Sprachprobleme, die Eingewohnungszeit schon hinter mir zu haben und auf der anderen Seite manchmal auch das Gefuehl, dass alles doch schon zu schnell vorbei geht und dass ich gar keine Zeit habe fuer die vielen Dinge, die ich lernen moechte, die ich noch machen moechte, dass das naechste kleine Stueck doch schon zu schnell vorbei geht.

Ich schwimme wie auf Wellen, auf und ab, manchmal bin ich wie im Himmel, lache, tanze und koennte die ganze Welt umarmen und manchmal fange ich beim kleinsten Gedanken an Zuhause an zu weinen und fuehle mich als stuende ich am Ende der Welt.

Das Tolle ist, dass in diesen Momenten Freunde fuer mich da sind, die mir aus diesen Loechern wieder raus helfen. Dann merke ich, wie es in mir wieder hell wird und ich wieder denken kann, wie schoen, ich habe noch 10 Monate hier...

In diesem Sinn danke ich allen, die mich auf meinem Weg mit Gedanken, Gebeten, vielen lieben Gruesse und tollen Gespraechen begleiten. Es tut furchtbar gut, das ihr an mich denkt und fuer mich da seid!

Mit ganz vielen lieben Gruessen aus Perú,

Magdalena